

Film-Kritik.

„Das Mädchen aus der Adlerstraße“

Lichtspiel-Palast Unter den Linden.

Weder der Titel noch die Wahl des gleichnamigen Romans zur Verfilmung erhebt unter den obwaltenden Verhältnissen und bei der herrschenden Geschmacksrichtung besonders glücklich. Man hat sie allmählich fast, diese sogenannten Sittenbilder aus der Großstadt, die fast nie typisch sind und, deshalb weithin nach jener üblen Kinoromantik riechen, die heute eigentlich schon überwunden sein mußte und könnte. Eine Fülle von Unwahrscheinlichkeiten verleidet dem geschmackvollen Zuschauer solche „Dramen“ und nimmt ihnen auch den letzten Rest von ethischer Berechtigung, da nur das abschreckend und bessernd wirken kann, was der Zuschauer als glaubwürdig und dem wirklichen Leben entnommen empfindet.

Deshalb bleibt diese Geschichte eines von Edelmüt und Gutmütigkeit, von Anständigkeit und Solidität triefenden Gelehrten, der sich eines armen, unglücklichen Mädchens aus den Tiefen der Großstadt annimmt, sie bei sich im Hause erzieht und dann plötzlich, in der Nacht nach seiner Verlobungsfeier mit einer anderen, das noch unmündige Mädchen verführt, ohne jeden tieferen Eindruck. Daneben rankt sich um diesen Gelehrten ein übles Verbrechen, gefundelt, daß der Gelehrte ganz unmotivierterweise um sich duldet, von dem er sich ausbeuten und erpressen läßt, obwohl er bis zu der — psychologisch ebenso, völlig unbegründeten — Verführung nur Gutes und Edles getan hat.

Muß man dergestalt die Wahl des Stoffes und seine filmdramatische Bearbeitung entschieden ablehnen, so gebührt der Regie, die in den Händen Reinhold Schünzels lag, der Darstellung und der Photographie uneingeschränktes Lob. Abgesehen von den üblichen Konzeptionen an den angeblichen Publikums-

geschmack (Künstlerfest, Kostümengetriebe, Verlobungsfeier und dergl.), hat die Regie dafür gesorgt, daß unnötiger Ballast ferngehalten und die Handlung in gestaltlicher Klarheit und Straffheit sich aufbaut. Die Bilder sind gut gestellt und die Wirkung künstlerisch berechnet.

Sie entwerfen sich Schmelz immer mehr zu einem großartigen Regisseur, ohne dabei darunter seine Meisterschaft als Darsteller zu leiden. Denn auch als solcher liefert er in diesem Sitten-Film eine glänzende Leistung, die ohne seine Schuld vielleicht nur dadurch beeinträchtigt wird, daß man diese, zu seiner Spezialität gewordenen Type des zynisch-brutalen Theaterschaffers nachgerade ein bißchen zu oft gesehen hat. Ihm völlig ebenbürtig zur Seite steht Otto Gebühr, der sich immer mehr zu einem unserer besten Filmpolitiker emporarbeitet, der durch die Einfachheit und überraschende Natürlichkeit seines „Spieles, seine souveräne Beherrschung jeder Situation und sein ausdrucksvolles Mienenspiel hervorragt. Auch Lili Flohr, die die Titelrolle spielt, zeigt eine erfreuliche Entwicklung nach auswärts, wenn ihr auch freilich zur erst-rangigen Filmdiva noch mancherlei fehlt und namentlich in der pantomimischen Geste noch erhebliche Mängel vorhanden sind. Glänzende Epizodensfiguren stellen Albert Steinrück und Rosa Baletti als erpresserisches Elternpaar auf die Leinwand. Die Photographie Curt Courants war sorgfältig und geschmackvoll. Frank.

Czerepyfilm

Das Mädchen aus der Ackerstraße

Drama

1950

6 Akte
Schulverbot

Ein **Sittendrama** aus der Großstadt nach dem Roman von Ernst Friedrich mit Lilly Flor und Reinhold Schinzel. (Regie R. Schinzel.) Ella, die Stieftochter des ganz verkommenen Ehepaares Schulze, konnte die grausame Behandlung nicht mehr ertragen, entfloh und wurde auf der Straße von Dr. Ernst Albrecht ohnmächtig aufgefunden und in seine Wohnung gebracht. Dr. Ernst beschloß, Ella als seine Nichte bei sich zu halten und sie erziehen zu lassen, trotzdem er von Ellas Eltern, seiner Wirtschafterin und seinem Diener, die alle einer Bande angehörten, gehörig ausgenützt wurde. Dr. Ernst, der nach seiner Verlobung mit der Geheimratstochter Gertrud Fischer etwas angeheitert nach Hause kam, gelangte in das Zimmer Ellas, fand sie furchtbar aufgereggt, tröstete sie und blieb bei ihr und das Unglück war fertig. Die Elique nützte dies zu Erpressungen unbarmherzig aus, trotzdem sie wußte, daß Dr. Ernst erst nach seinem Diener Franz die Gunst Ellas genoß. Die Erpressungen führten ihn von Stufe zu Stufe und als er der Bande kein Geld mehr geben konnte, wurde er wegen Verführung angezeigt. Er schickte die nichtsahnende Ella zu seinem Freunde, dem er sie anempfiehlt und schießt sich eine Kugel durch den Kopf. Stoff, Photos und Spiel ausgezeichnet. Szenerie sehr gut. (Ein Schlager.)

Das Mädchen aus der Ackerstraße.

Pressevorführung: Lichtspielpalast.

Dieser neue, von Reinhold Schünzel inszenierte Cserepy-Film ist ein Stück unübertrefflicher Sittenschilderung. Berlin N lebt und webt lebhaftig in diesem Werk. Da sieht man keine Salon-Apachen, keine theatralisch aufgedonnerten Figuren, jede Gestalt ist bis ins kleinste lebenswahr und lebensecht, eine glänzend gelungene und unvergleichliche Type.

Die nach dem bekannten Friedrichschen Roman von A. v. Cserepy und B. E. Lütke verfaßte Handlung verläuft einfach und klar: Das Mädchen aus dem Volke ist dem Gelehrten, der es zu sich ins Haus nimmt, doch nur mehr ein Spielzeug. Er verlobt sich standesgemäß. In einer Stunde des Rausches zahlt er aber doch ihrer Jugend den Tribut. Die Eltern des Mädchens zeigen ihn wegen Verführung der minderjährigen Tochter an. Der Gelehrte erschießt sich, um der Zuchthausstrafe zu entgehen.

Schünzel schuf einen glänzenden Dienertyp. Ausgezeichnet war die Gestaltungskraft Gebührens Unbe-

dingt sind ferner als ganz hervorragend zu nennen: Albert Steinrück und Rosa Valetti, die glänzende Typen schufen. Erwähnt seien: Ferdinand v. Alten, Hans Zuckermann, Olga Engl, Hansi Burg und Mathilde Wider.

Lilli Flohr spielte vorzüglich, und man darf sie zu diesem Erfolg beglückwünschen. Nur eins ist von irgend einer Seite außer Acht gelassen worden: Lilli Flohr ist nicht der Typ eines minderjährigen Mädchens — im Gegenteil, sie erscheint sehr appetitlich, wohlproportioniert — um mich liebenswürdig auszudrücken — und in jeder Hinsicht reif! H. L.